

# Anekdotisches ALLERLEI

## Der Almrausch.

Morgen hat die Oberwaxerin ihren Namenstag. Der Oberwaxer lebt mit seiner Frau in glücklicher Ehe, soweit dies eben mit einer Frau geht und will ihr am andern Morgen eine Ueberraschung machen. Und weil der Almrausch so ein schönes Blüml ist und die Oberwaxerin den Almrausch soviel gern hat, will er ihr einen recht großen Buschen von der Alm bringen. Hat außerdem den Vorteil, daß er nichts kostet, denkt sich der Oberwaxer.

War gerade die rechte Zeit zum Almrausch, die Almböden waren voll von dem herrlichen Gewächs, sahen aus, als ob die Abendröte vom Himmel gefallen wär. Wie der Oberwaxer aus dem Dorf ist, gerade beim Brenner Wirtshaus, das dort einsam steht, redet ihn der Wirt an. "Wo gehst denn hin, Oberwaxer?"

"Auf d' Hinteralm um an Almrausch!" sagt der Oberwaxer.

"Kimm lieber in die Stuben," lockt der Brenner. "I hob a guats Weinl, magst kosten?"

Nun, der Oberwaxer läßt sich's nicht zweimal sagen. Der Almrausch würde in

einer Stunde noch eben so frisch sein. Er kostet das Weinl und schnalzt mit der Zunge. "Dös ischt a guats Weinl!" meint er. Dann trinkt er das zweite Glas. "Dös ischt a Tuifelweinl!" meint er und bestellt sich noch ein Viertele. Beim fünften Viertele sagt er nichts mehr, beim sechsten liegt er unter dem Tisch und hat einen Rausch.

Später kommen ein paar Leute und trinken ein Viertel. Dann nehmen sie den Oberwaxer mit ins Dorf. Es ist schon spät geworden, die Sonne ist längst untergegangen. Sie nehmen nach altem Brauch den Oberwaxer und lehnen ihn an die Tür seines Hauses. Dann klopfen sie an und gehen nach Hause. Hat ein jeder genug mit seinem eigenen Eheweib zu tun.

Die Oberwaxerin nimmt die Latern und öffnet voll dunkler Ahnung die Tür. Der Oberwaxer fällt ihr direkt in die Arme.

"O mei God, oh mei God," jammert die Oberwaxerin. "Du hast ja oan Rausch?"

"Woll, woll," stammelt der Oberwaxer. "Woast, morgen is dei Namenstag. Han i dir an Almrausch bringen wolln. Ischt aber nur a Rausch daraus worn."

Die Marquise du Chatelet, die Freundin Voltaires, war eine außergewöhnlich gebildete Dame; ihr Landgut Cirey in Lothringen, auf welchem Voltaire von 1736 bis 1739 lebte, war daher ein Sammelplatz von Gelehrten, Künstlern und sonstigen vornehmen Personen. Wenn auch die Aristokratin sich schöngestigen Neigungen hingab, so vernachlässigte sie doch darüber keineswegs die Wirtschaft. Stets war sie des Morgens früh auf und überwachte die Arbeit ihrer Leute.

Eines Tages rief sie nun in aller Frühe aus dem Fenster ihres Schlafzimmers einer Magd laut zu: "Vergeiß nicht, nach den Schweinen zu sehen und die Ferkel zu füttern!"

Dies hörte ein junger Kammerherr, der gerade als Gast in Cirey weilte u. durch die Worte der Marquise in seinem Morgenschlaf gestört worden war. Als sich nun zu Mittag die Gäste des Hauses im Speise-

zimmer versammelten, trat der junge Mann an die Marquise heran und in der Meinung, etwas recht Witziges zu sagen, fragte er: "Nun, gnädige Frau, sind die Ferkel besorgt?"

Die Dame erwiderte schnell gefaßt: "Sie werden es doch wohl am besten wissen, ob Sie Ihr Frühstück erhalten haben!"

## Longfellows Antwort.

Longfellow, der berühmte amerikanische Dichter, ging eines Tages mit einem sehr sparsamen Bekannten die Regent Street in London entlang. Sie kamen an einem blinden Manne vorbei, der einen alten Hut in der Hand hielt und um eine kleine Gabe bat.

Longfellows Bekannter blieb stehen und holte eine Menge Silberstücke aus seiner Tasche. Nachdem er längere Zeit in derselben herumgesucht hatte, fand er endlich eine kleine Kupfermünze, die er dem blinden Bettler in den Hut warf. Dann steckte er das Silber wieder in die Tasche und knöpfte langsam seinen Rock zu. Longfellow, über das lange Warten ärgerlich geworden, rief ungeduldig: "So kommen Sie doch endlich!"

Der Philanthrop sah ihm fest ins Auge und sagte dann langsam und bedächtig: "Lieber Freund, das ist so eine Gewohnheit von mir; den Blinden gebe ich immer!"

"Sie tun jedenfalls ganz recht, sich die Blinden auszusuchen," versetzt der Dichter sarkastisch lächelnd, "diese können ja nicht sehen, wie wenig Sie ihnen geben!"

## Eine Höflichkeit ist die andere wert.

Lefebure de Fourey, ein berühmter Mathematiker in Paris, war wegen seiner Grobheit als Examinator besonders gefürchtet. Eines Tages hatte er einen Kandidaten zu prüfen, der eine Aufgabe nicht zu lösen vermochte und nun mit der Kreide in der Hand verlegen an der Tafel stand. Nachdem er ihm eine Weile zugehört hatte, wandte sich Lefebure an den Schuldiener: "Holen Sie eine Kiepe Heu herauf," sagte er boshaft lächelnd, "der Herr Kandidat will jedenfalls erst frühstücken!"

"Bringen Sie gleich zwei Kiepen, der Herr Professor wird mein Gast sein!" revanchierte sich schlagfertig der Student.

## Laube winkt ab.

Als Laube Direktor des Wiener Burgtheaters war, wurden Vorschüsse nur in den seltensten Fällen bewilligt. Trotzdem versuchte ein im Geldausgeben sehr großzügig veranlagter jugendlicher Liebhaber immer wieder sein Glück. Schließlich riß Laube einmal die Geduld und er fuhr den Mimen an:

"Sie sind an ein Burgtheater engagiert, aber an kein Borgtheater!"

## Die Radierung.

Freudestrahlend berichtete ein Künstler im Freundeskreis, er habe auf der Kunstausstellung für eine große Radierung den ersten Preis von 5000 Franken bekommen.

"Das ist noch gar nichts," antwortete jemand, "ich kannte einen Kassierer, der hat für eine ganz winzige Radierung ein Jahr bekommen."

## Sommerphotos



Für gute Photos brauchen Sie diesen hochempfindlichen Qualitätsfilm mit breitem Spielraum.